

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein Jahr Seekrieg. Von M. Foß, Kontreadmiral a. D.

[urn:nbn:de:bsz:31-337581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337581)

Ein Jahr Seekrieg.

Von M. F o ß, Kontreadmiral a. D.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Briten, daß sie in einer Weise zum Prahlenden neigen wie kein anderes Volk. Vielleicht ist das die Ursache, wenn auch in Besprechungen marineteknischen und seestrategischen Inhalts, die in der Presse oder in Broschüren erschienen sind, immer wieder der Grundsatz vertreten worden ist: „Die Grenzen Englands bilden im Seekriege die feindlichen Küsten.“ Also unabdingte Beherrschung der Meere, Vernichtung oder enge Blockade der gegnerischen Seestreitkräfte wurde proklamiert. In Zeitartikeln gegen Deutschland hieß es: „Die Deutschen werden eines Morgens zugleich mit der Nachricht von dem Ausbruch eines Krieges zwischen ihrem Lande und Großbritannien lesen, daß sie eine Flotte gehabt haben.“ Der bedeutendste deutsche Seehistoriker, Kapitän zur See Stenzel, schrieb darüber: „Auf strategischem Gebiet aber ist die Erkenntnis maßgebend geworden, daß das in der großen Zeit der englischen Flotte innegehaltene Verfahren der sofortigen, entscheidenden, rücksichtslosen Offensive, die sich in der berühmten gewordenen Weisung (der britischen Admiralität an die Flottenführer): „Verbrenne, versenke, vernichte“ ausspricht, auch in Zukunft wieder Platz zu greifen hat... Es wird in Zukunft nicht wieder vorkommen, wie zur Zeit des Krimkrieges, daß eine große englische Flotte in der Ostsee erscheint, ohne zu wissen, was sie tun kann und soll, sie wird vielmehr sicherlich zu sofortigem Angriff auf wichtige Häfen schreiten und sich nicht durch vermutete Sperren bewegen lassen, in weitem Abstände von der Küste die Blockade auszuüben.“

Es läßt das erkennen, wie mißlich es ist, den Propheten spielen zu wollen. Nichts von dem ist eingetroffen, was Stenzel hier vorher sagt; alles hat sich als echt britische Großsprecherei erwiesen, aber immerhin mußte damit gerechnet werden, daß die Briten den Krieg energisch führen würden. Die Mittel dafür waren ja vorhanden. Seit Jahren war der strategische Aufmarsch der britischen Flotte durchgeführt, und wenige Tage vor der Kriegserklärung hatte eine „Probemobilmachung“ das gesamte Schiffsmaterial zu sofortiger Verwendung bereit gestellt. Die Flotten Englands, Frankreichs,

Japans und Rußlands waren denen der Zentralmächte dazu um mehr als das Dreifache überlegen — 3.4 : 1.1; und dieses drückende numerische Uebergewicht verschönigte sich für den Krieg im Auslande noch weiter zu Ungunsten Deutschlands durch den Umstand, daß die Schiffe seiner Gegner über alle Stützpunkte fanden, an denen sie ihre Vorposten räte zu ergänzen in der Lage waren, ihnen Befehle und Nachrichten übermitteln werden konnten, die ein systematisches Zusammenarbeiten der Geschwader und Schiffe ermöglichten.

Aber nicht England war es, das sofort nach Kriegsausbruch angreifend vorging sondern Deutschland. In einfacher verblüffender Weise versuchten deutsche Minenleger die Küstengewässer des Feindes mit Höllenmaschinen. Der Kreuzer „Amphion“ war ihr erstes Opfer. Wie groß die britischen Verluste weiter an Kriegs- und Handelschiffen gewesen sind, wird kaum jemals bekannt werden. Wohl ist man englischerseits alsbald daran gegangen, nach den Minen zu jagen und sie aufzunehmen, aber immer neue wurden ausgelegt. Neuerdings scheinen sie sogar die Einfahrt zum Hafen von Archangelsk unsicher zu machen; wenigstens wurde vor kurzem gemeldet, daß dort ein großer britischer Dampfer, höchstwahrscheinlich mit Munition, gesunken sei.

In der Ostsee erschienen unmittelbar nach der Kriegserklärung deutsche Kreuzer die Tiden vor dem Kriegshafen von Libau und beschossen ihn. Erst am 28. August griff ein aus den schnellsten Schlacht- und geschützten Kreuzern, Zerstörern und Tauchbooten zusammengesetztes britisches Geschwader die Insel Helgoland ausgelegte deutsche Vorposten an. Die Absicht, die deutschen Linien- und Minenschiffe den bereit liegenden Tauchbooten anzuverwandeln, scheiterte. Und dann am 22. September torpedierte Rpt. Weddigen innerhalb einer Stunde den großen Panzerkreuzer und am 25. desselben Monats hatte Ob.-Lt. Herzing den Kreuzer „Rathfinder“ versenkt. Bald darauf wurde der Kanal zum Jagdgebiet der unheimlichen Fahrzeuge. Im November stießen deutliche

Schiffe zu
vor und
den an;
8 Zerstör

Im A

er den

schwierig

schonigen

meist

Lonnen

er, ein

Bar

donicht

feindlichen

Meere, ob

was

nach hart

Laufe des Krieges Verluste zu beklagen. Ein U-Boot torpedierte den Panzerkreuzer „Palлада“, ein Tauchboot wurde durch ein deutsches Luftschiff versenkt, der Panzerkreuzer „Kurik“ wurde bei Gotland für längere Zeit gefechtsunfähig gemacht; dazu kommt der durch die „Emden“ vernichtete „Semtschag“. Bis Mitte

Juli sind durch Minen und U-Boote etwa 301 englische Handelschiffe von ungefähr 700000 Tonnen vernichtet worden.

Lord Selborne sprach im Oberhause bereits davon, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß die deutschen U-Boote der englischen Handelschiffahrt den Todesstreich versetzen könnten.

Das läßt die Wichtigkeit des U-Krieges so recht deutlich erkennen und zeigt, welchen großen Dienst Präsident Wilson seinen englischen Freunden erweisen würde, wenn es ihm gelänge, sie vom U-Krieg zu befreien.

Die Kriegsschiffverluste der Engländer sind so hoch wie in keinem ihrer früheren Kriege. Sie belaufen sich auf 9 Linienschiffe (Audacious, Agamemnon, Bulwark, Formidable, Irresistible, Ocean, Soliath,

Triumph, Majestic), 7 Panzerkreuzer (Aboukir, Cressy, Hogue, Monmouth, Good Hope, Tiger und einen Schlachtkreuzer unbekanntem Namens, der bei Tenedos vernichtet wurde), 6 geschützte Kreuzer (Amphion, Pathfinder, Pegasus, Hawke, Hermes, ein Kreuzer der Liverpool-Klasse), 13 Zerstörer



Zu den Kämpfen um die Dardanellen.

der Stärke der britischen Streitmacht. Diesem steht ungeschwächt da; denn was sie verlorenem Kr hat, ist wohl mehr als ersetzt durch fertig ge worden neue Schiffe.

Frankreich verlor ein Linienschiff den Dardanellen; ein zweites wurde beschädigt, das Großkampfschiff „Jedant die Bart“ ist durch ein österreichisch-ungarisch-

U-Boot to Malta ge Gambetta Montcal Rano boote, 3 fucher; in Tonnen.

4 Torpedononenboot, 1 2 Spezialaufschiffe, 7 Hilfskreuzer, also Tätigkeit Einheiten von etwa 294 000 Tonnenn.

Die Flottille (Wahrheitlich sind Montenegro

Verluste wurde aber größtenteils da die Brückenmitten ihre Bezeichnung luste nach Kaiserin Möglichkeiten Tsina zu verhindern Kaiserlichen beauftragt strebt sind

In der Dezember samthetische Pan eine natfolgenden liche Flottillische T namentlich Febr angesehenische Krie der Tsaiadmontenegro daß keinm 24. D

einziges edoboot große Seerachte ei schlacht ausgedehnt schlagen Flotte, de worden Gambetta aber unklar der S deutlich Flotte geg Berücksichtigung vor sichtigung

italienische Flotte. Diesem steht ungeschwächt da; denn was sie verlorenem Kr hat, ist wohl mehr als ersetzt durch fertig ge worden neue Schiffe. Frankreich verlor ein Linienschiff den Dardanellen; ein zweites wurde beschädigt, das Großkampfschiff „Jedant die Bart“ ist durch ein österreichisch-ungarisch-

U-Boot torpediert und schwer beschädigt nach Malta gelangt. Der Panzer-Kreuzer „Leon Gambetta“ wurde in der Adria torpediert, „Montcalm“ ist im Auslande gestrandet; 1 Kanonenboot, 2 Zerstörer, 4 Torpedoboote, 3 U-Boote, 2 Hilfskreuzer, 1 Minenboote, 1 Zerstörer, 1 geschützten Kreuzer, 1 Kanonenboot, 1 Zerstörer, 2 Torpedoboote, 1 U-Boot, zusammen 8 Einheiten von etwa 14 000 Tonnen.

Leider fehlt der Raum, um hier auf die Tätigkeit der Marine der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie so einzugehen, um etwa wie sie es verdient. Es muß eine kurze Uebersicht genügen.

Die Flotte hat zunächst durch Blockade und Vorstöße an der Küste den Krieg gegen Montenegro unterstützt. Am 16. August wurde der Kreuzer „Zenta“ durch eine französische Panzerflotte angegriffen und ist nach heftigem Widerstande gesunken. Die Beteiligung der Besatzung der „Zenta“ an der Verteidigung der Kaiserin Elisabeth“ an der Verteidigung von Tsintau wird hier unvergessen bleiben. Die Kaiserliche Flotte hat im September Antivari bombardiert und sich dann an der Verteidigung Cattaros beteiligt. Am 21. Dezember beschädigte „U 12“ das französische Panzerschiff „Jean Bart“ schwer. Am folgenden Tage wurde vor Pola das französische Tauchboot „Curie“ versenkt. Am 1. Februar beschossen österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und bohrten die montenegrinische Königsnacht in den Grund. Am 24. Februar sank das französische Torpedoboot „Dague“ durch Minen. Der März brachte eine bis zur Straße von Otranto ausgedehnte Kreuzfahrt der kaiserlichen Flotte, der Mai die Vernichtung des „Leon Gambetta“ durch ein U-Boot. Unmittelbar nach der Kriegserklärung Italiens stieß die Flotte gegen viele Punkte der italienischen Küste vor und stürzte durch Bombardements italienische Mobilmachung. Dabei fiel das italienische Torpedoboot „Turbine“ als verlorrenem Kreuzer zum Opfer. Es war das fertigste Schiff in diesem Weltkriege, das die Flagge gestrichen hat. Am 7. Mai vernichtete ein Flugzeug das italienische Luftschiff „Gitta di Ferrara“, andere Flugzeuge besaßen die Ballonhalle und im Hafen liegende Zerstörer in Venedig mit Bomben.

Am 9. Mai torpedierte „U 4“ einen Kreuzer der „Liverpool“-Klasse. An der Küste von Istrien wurde ein italienisches Tauchboot durch ein kaiserliches versenkt. Am 17./18. Mai führte die Flotte eine bis Fano ausgedehnte Streife an der Küste des Königreichs aus. Dabei wurden Strecken der Küstenbahn beschossen. Im Juli ist das italienische Torpedoboot „17 DS“ durch ein Tauchboot versenkt worden; einem anderen fiel der Panzerkreuzer „Amalfi“ am 7., und am 18. Juli der Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ zum Opfer. Schließlich zerstörte ein Geschwader am 23. Juli eine 100 Kilometer lange Strecke der Küstenbahn Chienti-Ortena, ohne daß dabei feindliche Seestreitkräfte hindernd eingegriffen hätten. Alles das läßt erkennen, daß in der kaiserlichen Flotte der Geist Tegethoffs noch nach neun- und vierzig Jahren lebt und es scheint, daß in der des Königreichs auch der Persanos nicht verschwunden ist.

Wer die Geschehnisse des Seekrieges aufmerksam und mit Verständnis verfolgt hat, wird einer etwaigen Seeschlacht zwischen Deutschen und Briten zuversichtlich entgegensehen dürfen; denn es hat sich bisher gezeigt, daß erstere ihren Feinden ganz bedeutend in der Schießfertigkeit mit Geschütz und Torpedo überlegen sind. Deshalb ist zu hoffen, daß es noch zu einer solchen kommen wird. Als Siegespreis winkt die Vernichtung des allgemeinen Glaubens an die Unbesiegbarkeit der britischen Flotte. Nicht ihre numerische Ueberlegenheit wird den Ausschlag geben, sondern die Leistungsfähigkeit der Besatzungen. Die deutsche Flotte wird dann die Früchte ernten, die in einer über ein Menschenalter sich erstreckenden Friedensarbeit geät worden sind. „Nicht Schiffe, sondern Menschen fechten.“

